

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nach 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abnahme in der Geschäftsstelle und den Verkaufsstellen 2 Mk. im Monat, bei Bestellung durch die Post 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich. Abgabe 15 Wk. für 2,25 Mk. wöchentlich. Einzelnummern 5 Pf. Einrückungen in den Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10 Uhr durch Fernruf übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält, wenn der Betrag durch die Zeitung oder Zeitung des Bezugspreises. — Abänderung eingeleiteter Anzeigen erfolgt nur, wenn diese befristet.

Angabe: Die Spaltenbreite beträgt 20 Zeilen, die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Zeilen, die 2-spaltige Bekanntmachung im letzten Teil 100 Zeilen. Nachdruckgebühren 20 Mark. Die 2-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Zeilen, die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Zeilen, die 2-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Zeilen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 67. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640 Montag, den 21. März 1927

## Mussolinis Balkanpolitik.

Im alten Rom gab es einen Tempel des Kriegsgottes Mars, der immer dann geöffnet war, wenn Krieg geführt wurde. Es ist von den Schriftstellern der damaligen Zeit als ein besonderes Verdienst eines römischen Kaisers hingestellt worden, daß unter seiner Regierung ein mal die Pforten dieses Tempels geschlossen werden konnten, weil Rom keinen Krieg führte. So ähnlich ist es auch heute; trotz Völkerbund und Schiedsgerichtsverfahren, was alles dazu dienen soll, um die kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Erdball zu verhindern. Irgendwo auf diesem Erdenrund hat es an solchen Auseinandersetzungen nie gefehlt, seitdem die große Auseinandersetzung im Weltkrieg beendet war.

Nun brennt ein neues Kriegsfieber auf dem Balkan, in Albanien. Denn es kann fast nicht anders bedeuten als die Einleitung zu einer kriegerischen Eroberung, wenn jetzt Italien sämtliche europäischen Regierungen eine Zirkularnote übermittelt hat, worin es heißt, daß Jugoslawien Vorbereitungen treffe, um ein Einfallen in Albanien auszuführen zu dem Zweck, die bisherige Regierung des Ahmed Zogu zu stürzen. Da s könne Italien nicht dulden und es ist infolgedessen damit zu rechnen, daß es zum mindesten in Albanien selbst zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt, auch für den Fall, daß Jugoslawien selbst sich daran nicht beteiligt.

Albanien ist anscheinend das nächste Ziel in der Außenpolitik Mussolinis. Es ist bekannt, daß Italien schon während des Weltkrieges eifrig bemüht war, sich in Albanien, also auf der anderen Seite der Adria, eine feste Stellung zu verschaffen. Würde das gelingen, so wäre jener Teil der östlichen Adriaküste, die in jugoslawischem Besitz ist, abgeschnitten. Man kann es daher verstehen, wenn Jugoslawien alles daransetzt, um dem italienischen Vordringen in Albanien entgegenzuwirken.

Albanien selbst ist seit 1914, als der Fürst von Wied, der „Kaiser“ dieses Landes, den Thron räumen mußte, überhaupt nicht zur Ruhe gekommen. Der ehemalige Deutsche Kaiser hat nicht unrecht gehabt, als er sich bis aufs Äußerste weigerte, seine Genehmigung dazu zu erteilen, daß der Prinz von Wied sich in das albanische Abenteuer stürzte. Diese auch heute noch halb zivilisierten Gegenden verlangen als Herrscher eine rücksichtslos energische Persönlichkeit, und auch dem jetzigen Präsidenten der Republik Albanien, Ahmed Zogu, ist es nicht gelungen, Ruhe zu schaffen. Er hat mit Italien einen Vertrag abgeschlossen, der ihm im Kampf gegen seine Widersacher Stütze sein sollte. Und diese Gegenpartei setzt sich keineswegs etwa nur aus den christlichen Albanern zusammen, sondern alles, was Albanien den Albanern wünscht, hat sich gegen Ahmed Zogu geeinigt, der nichts anderes hofft, als mit italienischer Unterstützung König von Albanien zu werden. Es ist möglich, daß die Gegenpartei jugoslawische Hilfe, wenn natürlich auch verdeckt, erhalten hat und erhält; andererseits hat aber auch Italien schon sehr weitgehende Vorbereitungen getroffen, um militärisch Ahmed Zogus Stellung zu stützen. Jetzt wird erkennbar, warum Italien vor kurzem die Erwerbung Mesopotamiens durch Rumänien sanktioniert hat: man wollte sich dadurch einen Bundesgenossen gewinnen, der Jugoslawien verhindern soll, in die Auseinandersetzungen über die Zukunft Albanien einzugreifen. Daß England bei diesen Auseinandersetzungen auf der Seite Italiens steht, ist ebenso zweifellos wie die Uninteressiertheit Frankreichs an einer Besetzung Albanien durch Italien in irgendeiner Form. Schon spricht die italienische Presse von großen kriegerischen Vorbereitungen in Jugoslawien, von Truppenzusammenziehungen an der albanischen Grenze, Nachrichten allerdings, die von Belgrad aus aufs energischste bestritten werden. Ob ein solches Dementi Glauben finden wird, ist nicht wahrscheinlich, auch nicht wesentlich, weil es ja aller Brauch ist, immer den Gegner als den Angreifenden hinzustellen.

So sind ziemlich plötzlich über jenem Wetterwinkel Europas Kriegswolken emporgezogen. Mussolini wird sicherlich nicht zögern, energisch auf der anderen Seite der Adria vorzugehen, um der Erfüllung des italienischen Traumes, dieses zu italienischem Besitz zu machen, näherzukommen.

## Aussprache über Aufwertungsverbesserung

Die Stellungnahme der Parteien. Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Aufwertungsanträge fort. Abg. Dr. Jorissen (Wirtschaftliche Vereinigung) sprach sich namens seiner Partei gegen eine Volksabstimmung über die Aufwertung aus. Später könne man wohl, wenn die Verhältnisse sich konsolidieren, vielleicht einmal an eine Abgabe vom neuen Vermögen denken, jetzt nicht. Abg. Reil (Soz.) vermehrte eine Stellungnahme der Ländervertreter, die, wie Württemberg, gegen die Vorlage gestimmt hätten. (Justizminister Berg: Württemberg hat nicht dagegen gestimmt.) Die Vorlage werde nicht zur Beratung der spendenden Bevölkerung beitragen. Ausdrücklich denke man nicht an eine Erhöhung des Abwärtensfußes für die Gemeindefiskus. Eine Aufwertung der Gesamtfrage der Aufwertung würde das deutsche Wirtschaftsleben von neuem verunsichern, man dürfe deshalb nur solche Einzelfragen angehen.

## Kriegsgefahr um Albanien.

### Drohnote Italiens.

An sämtliche europäischen Regierungen. Mit einem Male sind die schon seit einiger Zeit aufgetauchten Befürchtungen wegen etwaiger kriegerischer Verwicklungen auf dem Balkan akut geworden. Die italienische Regierung hat der englischen Regierung und den anderen europäischen Regierungen eine Zirkularnote übermittelt, in der sie behauptet, sie habe Informationen erhalten, wonach auf südwestlichem Gebiet Vorbereitungen getroffen werden, um einen Einfall in Albanien auszuführen, dazu bestimmt, die bisherige Regierung zu stürzen. Da die italienische Regierung mit der Regierung von Ahmed Zogu einen Vertrag abgeschlossen habe, könne Italien einen derartigen Umsturzversuch nicht dulden. In London rief die italienische Mitteilung erhebliche Erregung hervor.

Die italienische amtliche Agentur Stefani leugnet die Veröffentlichung der Note nicht ab, sondern läßt es bei folgender Verhöhnungsmeldung bewenden: „In einzelnen ausländischen Zeitungen laufen die üblichen Nachrichten über kriegerische Vorbereitungen im Hinblick auf besondere Vorkommnisse auf der Balkanhalbinsel um. Derartige Nachrichten entbehren jeder Grundlage und gehören zu den üblichen antisozialistischen alarmierenden Methoden. Tatsache ist, daß Italien, was es stets gezeitigt hat, eine Politik friedlicher Vereinbarung verfolgt und weder direkte noch indirekte Maßregeln beabsichtigt, die direkt oder indirekt den Frieden an irgendeiner Stelle Europas zu stören geeignet sind oder stören werden. Wer das Gegenteil behauptet, ist nicht unterrichtet oder handelt böswillig.“

### Widerspruch aus Belgrad.

Die jugoslawische Regierung erklärt durch die Agentur Avale die in italienischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über angebliche Klüftungen im Königreich Jugoslawien als in jeder Beziehung erfunden.

Die Belgrader „Politika“ behauptet, Italien bringe durch Kriegsschiffe seiner Marine Kriegsmaterial nach Valona. Am 7. März habe ein italienischer Zerstörer in der Nacht Gebirgsgeschütze in Valona ausgeladen und sei dann sofort wieder abgedampft. Von italienischer Seite werden alle derartigen Behauptungen dementiert. Dagegen wird aus Tirana berichtet, daß sich in Albanien unter der Einwirkung des italienisch-albanischen Vertrages die Lage ständig verschlimmere.

Natürlich wird umgekehrt in Italien behauptet, die Serben zögen Truppen zum Einmarsch in Albanien zusammen.

## Italien setzt auch Deutschland in Kenntnis

Die Vorgänge auf dem Balkan. Die italienische Regierung hat auch der deutschen Regierung über die Vorgänge auf dem Balkan in ihrem Sinne unterrichtet. Sie hat dabei darauf hingewiesen, daß nach ihren Beobachtungen in Jugoslawien stark militärische Vorbereitungen mit Bezug auf Albanien getroffen würden. Die italienische Regierung verabsichtige nicht, hierauf mit militärischen Gegenmaßnahmen zu antworten. Sie werde aber der deutschen Regierung ebenso wie den übrigen am Balkan interessierten Mächten zur Entkräftung der im Zusammenhang mit diesen Klüftungen gegen Italien eingeleiteten Kampagne alsbald ausführliches Material vorlegen, das die tatsächliche Lage aufkläre.

Die die Gesamtwirtschaft nicht verunglücken, streiten seien in diesem Rahmen noch erhebliche Verbesserungen der Aufwertung über die Regierungsvorlage hinaus möglich. Abg. Scheiter (Ztr.) meinte, daß die Aufwertungsfrage eine Verhinderung in die Kreise der Gläubiger und Schuldner gebracht und namentlich ermöglicht hätten, Familienkreisheiten durch Vergleich zu schließen. Es müsse vermieden werden, die wirtschaftlichen Gefahren wieder heraufzubekommen die mit der Geschickung von 1925 vermieden werden sollten. Der maßlosen Agitation müsse ein Riegel vorgeschoben werden. Die Zentrumspartei werde für die Regierungsvorlage stimmen.

## Die polnisch-litauische Spannung.

Zu Meldungen über einen beabsichtigten Vormarsch polnischer Truppen gegen Kowno wird von maßgebender polnischer Seite erklärt, daß die Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen. An der polnisch-litauischen Grenze seien gegenwärtig polnischerseits keine Truppenansammlungen im Gange. Doch wird von gut unterrichteter Seite versichert, daß eine „maßgebende ausländische Macht“ (gemeint ist England) Litauen demnächst auffordern werde, daß es klipp und klar erkläre, ob es immer noch nicht die Vorkaschenerentscheidung über das Wilnaer Gebiet anerkennt und ob es sich immer noch als im Kriegsausland mit Polen befindlich betrachte.

## England für Eingreifen des Völkerbundes?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. London, 20. März. Der südslawisch-italienische Konflikt wird in London im allgemeinen ruhig beurteilt, ohne daß die sich aus ihm ergebenden Gefahren unterschätzt werden. Bei den ersten Konfliktmöglichkeiten und der heißen juristischen Lage würde man es nicht ungern sehen, wenn der Völkerbundrat auf Grund des Artikels 11 sich der Angelegenheit annehme und zunächst Italien und Südslawien verpflichtete, jede militärische Aktion zu unterlassen, bis eine Sonderkommission des Völkerbundes den Konflikt an Ort und Stelle geprüft habe. Die Voraussetzungen des Artikels 11 für einen entsprechenden Antrag auf ein Eingreifen des Völkerbundes werden als sofort gegeben erachtet.

## Paris-Londoner Gedankenanstausch.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Paris, 21. März. Wie verlautet, wird zur Zeit ein lebhafter Gedankenanstausch zwischen Paris und London über die Maßnahmen geführt, die zu ergreifen seien, um ein weiteres Zunehmen der italienisch-jugoslawischen Spannung und eine Ausbreitung des Konfliktes zu verhindern. Gegenüber dem angeblich von deutscher Seite stammenden Vorschlag, eine Sonderkommission des Völkerbundes einzuberufen, sei der englische Plan vorzuziehen, die alliierten Militärattachés zur Einleitung einer Untersuchung an Ort und Stelle zu entsenden.

## Blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Berlin, 20. März. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es am heutigen Sonntagabend gegen 7 Uhr auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost. Es entspann sich ein Feuergefecht, bei dem nach den bisherigen Feststellungen etwa 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Erst nach einer halben Stunde gelang es einem starken Polizeiaufgebot, dem Kampf, an dem etwa 200 Personen beteiligt waren, ein Ende zu machen. 20 Personen aus beiden Lagern wurden verhaftet und der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums zugeführt.

## Weiteres Vorrücken der Kantontuppen

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. London, 21. März. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist das Geschütze der vordringenden Kantontuppen bereits in Schanghai vernehmbar. In zwei Tagen werden die Kantone in Schanghai erobert. Die Nordarmee hat nunmehr sowohl Sunkiang wie Wuliang den Kantontuppen überlassen, während Sutchen, das als Knotenpunkt der Eisenbahn Kanting-Schanghai der wichtigste strategische Punkt für die Einnahme Schanghais ist, von der Schantungarmee keinem Schicksal überlassen wurde. Die Nordtruppen haben ihre Stellungen, ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, preisgegeben, und die Stadt ist überflutet von Flüchtlingen aus Kanting. Als Begründung für den überraschenden geringen Widerstand der Nordtruppen wird angeführt, daß verschiedene Untergeneräle sich nur mit halbem Herzen für die Sache der Nordarmee einsetzten.

Die litauische Gesandtschaft teilt mit: „Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Ausbruch von Feindseligkeiten an der litauisch-polnischen Demarkationslinie entbehren jeder Grundlage. Die Alarmmeldungen sind auf die häufigen Plänkelleien zwischen polnischen und litauischen Grenzposten sowie auf die dort herrschende Nervosität und die bis jetzt nicht gelöste Winafrage zurückzuführen.“

## Rußland meldet sich.

Vor kurzer Zeit erregte es Erstaunen, daß Italien plötzlich und unerwartet seine Zustimmung zu der Abmachung aussprach, daß das frühere russische Besarabien an Rumänien fällt. Die Rumänische Kammer hat beschlossen, in Kischineu ein Mussolini-Denkmal errichten zu lassen zum Dank für die Ratifikation des besarabischen Protokolls durch Italien. Der Gemeinderat von Bukarest hat die „Strada Romana“ umbenannt in „Strada Mussolini“. Neuiger einverstanden ist Rußland mit der Angelegenheit. Die Sowjetregierung hat durch ihren Botschafter im Ministerium des Aeußern in Rom eine Protestnote gegen die Ratifizierung des Pariser Vertrages über Besarabien überreichen lassen.







Worte zur Bestimmung.

Geb, geborbe meinen Winten,
Nurze Deine jungen Tage,
Lerne zeitig Klüger sein:

Goethe.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Bilanzierung des Etats.

Zum Reichstag haben in den letzten Tagen Interfraktionelle Besprechungen stattgefunden, die der Bilanzierung des Etats gewidmet waren.

Die Große Koalition in Thüringen gescheitert.

Die Verhandlungen zur Bildung einer Großen Koalition vom Landbund bis zur S. V. D. müssen nach dem neuesten Stand zur Bildung der Regierung als gescheitert betrachtet werden.

Franzreich.

Vertrauensvotum für Poincaré. Die Kammer verhandelte in einer Nachsitzung über die Angriffe, die gegen den Generalgouverneur von Indochina, Varenne, und den Gouverneur Sabatier erhoben worden waren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gegenüber Meldungen, die Reichsregierung beabsichtige die Umsatzsteuer zu erhöhen, wird von offiziöser Seite mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung weder beabsichtigt hat noch daran denkt, die Umsatzsteuer zu erhöhen.

Berlin. Die Delegationen für die Handelsabverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei haben ihre gemeinschaftlichen Beratungen in Berlin wieder aufgenommen.

Berlin. Hier fanden Besprechungen zwischen Vertretern des Hauptverbandes der Industrie Deutschlands und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie statt.

Berlin. Die ehemalige Abgeordnete Frau Katharina von Dheim hat sich dem Bernrechnen nach mit dem volksparteilichen Abgeordneten Dr. v. Kardorff verlobt.

Bremen. Kapitän Paul König, der bekannte Führer des „Deutschland“, feierte am 20. März seinen 60. Geburtstag.

Fememordprozeß Wilms.

(7. Tag.) § Berlin, 19. März.

Zu der Verhandlung im Prozeß Wilms war Oberst v. Bod nunmehr erschienen, jedoch nur mit der Genehmigung zur Zeugenaussage, nicht dagegen als Sachverständiger.

Nachdem zu Beginn der Verhandlung kurz der Unteroffizier Rosemüller vom Reiterregiment 3 in Rathenow vernommen wurde, der bestätigte, daß er am 18. Juli in der „Neuen Welt“ bei Rathenow seinen Geburtstag gefeiert hat, wodurch nunmehr feststeht, daß Wilms an demselben Tage ermordet worden ist, wurde zur

Berechnung des Obersten v. Bod

geschritten. Auf die Frage nach dem Zweck der Arbeitskommandos erklärte Oberst v. Bod, diese Abteilungen seien gebildet worden, um Waffen und Geräte auf dem Lande zu sammeln und inskand zu legen.

Feuer und Diebenhaken

verwahrt die Girokasse Ihr Geld, gewährt Ihnen Zinsen und Sicherheit. — Warum haben Sie noch kein Konto bei uns?

Stadtgirokasse Wilsdruff.

ruder und Oberleutnant Schulz angestellt worden. Buchrunder und Schulz hatten als Angestellte des Bezirkskommandos keine selbständige Befehlsgewalt.

Darauf wendet sich der Vorsitzende zu dem Zeugen Hauptmann Reimer: Sie haben auch nichts von den Tötungen gewußt und Sie haben auch nicht mit Schulz darüber gesprochen.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Ich stelle hiermit den Antrag, den Herrn Polizeipräsidenten von Berlin, Dr. Behl, sofort als Zeugen zu laden und zu vernehmen.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit machte der Zeuge Schmidt-Halbschuh belästigende Aussagen für die Schwarzweiche. Der Zeuge Wurster erklärte allerdings, daß Schmidt-Halbschuh Kollaborant sei und sich gern mit seinen Verrätereien an dem Fememordprozeß gebrüht hätte.

Dramatisch wurde die Verhandlung, als der Riarter Zeuge, früher Geistesicher im Untersuchungs-

gesangnis, vernommen wurde. Er behauptete, daß von auch in dem vorliegenden Verfahren verhafteten Personen nur der Angeklagte von Poser den Oberleutnant Schulz belästigt hätte.

Neues aus aller Welt

Stapellauf eines neuen deutschen Kreuzers. In Wilhelmshaven läuft am 26. März ein neuer deutscher Kreuzer vom Stapel, der den Namen „Königsberg“ erhalten wird.

Futtermittelschiebungen. Beim Heeresverpflegungsamt in Paderborn hat man große Futtermittelschiebungen aufgedeckt. Im Zusammenhang damit steht die Kluch des Inspektors des Heeresverpflegungsamtes in Paderborn, der seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist.

Unsinntige Wette. In Gemen in Westfalen wettete der Händler Schmatz, daß er die zwei Kilometer lange Strecke nach dem nächsten Ort mit seinem Auto hin und zurück in 3 Minuten zurücklegen werde.

Fünf Kinder unter einem einstürzenden Torpfeller begraben. In Dankersen stürzte ein vier Zentner schwerer Torpfeller um, an dem spielende Kinder einen Strick zum Schaukeln befestigt hatten, und begrub fünf Kinder unter sich.

Ein Bibliothekar als Museumsdieb verhaftet. In einem Münchener Museum wurden seit einiger Zeit fortgesetzt Bilder und Bilder von großem historischen und künstlerischen Wert gestohlen.

Ein deutscher Hochseefluter gesunken. Auf der Heimfahrt von Vornholm sank, etwa fünf Stunden von Kolberg entfernt, der Hochseefluter „Kolberg 37“.

Auch in Paris herrscht Wohnungsnot! Wie der letzte Ausweis der Stadt Paris über die Anzahl der Wohnungsuchenden zeigt, gibt es in Paris 74 000 Personen, die auf eine eigene Wohnung Anspruch erheben.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Während der Abwesenheit ihres Mannes brachte sich die Ehefrau Luise Schreiner, ebenso ihrem vierjährigen Kinde schwere Schnitte und Stichverletzungen bei.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Abends ging Valjean aus; Cosette klebete sich an. Wollte sie ausgehen? Nein. Erwartete sie einen Besuch? Nein.

In der Dämmerung ging sie in den Garten hinunter. Die Nacht war in der Küche beschäftigt, die auf den Hinterhof ging.

Sie ging unter den Zweigen umher und bog sie von Zeit zu Zeit mit der Hand auseinander, weil manche sehr niedrig hingen.

So kam sie zu der Bank. Der Stein war da liegengelieben.

Sie setzte sich und legte ihre weiße Hand auf diesen Stein, als wollte sie ihn leblosen und ihm danken.

Wüstlich hatte sie das unbeschreibliche Gefühl, welches wir empfinden, selbst ohne zu sehen, wenn jemand hinter uns steht.

Sie drehte den Kopf herum und stand auf. Er war es.

Er war barhaupt. Er sah blaß und abgemagert aus. Man erkannte kaum seinen schwarzen Anzug.

Man erkannte kaum seinen schwarzen Anzug. Die Dämmerung schien bleich auf seine schöne Stirn und bedeckte seine Augen mit Dunkel.

Da hörte sie seine Stimme, jene Stimme, die sie eigentlich noch nie gehört hatte und die kaum lauter war als das Hitzern der Blätter und die flüsternde:

„Verzeihen Sie mir, ich bin da. Das Herz ist mir überboll, ich konnte so nicht leben und hin gekommen. Haben Sie das gelesen, was ich auf die Bank da gelegt hatte? Erkennen Sie mich eintigermassen wieder?“

„Fürchten Sie nichts von mir. Es ist schon eine Zeit her, erinnern Sie sich des Tages, an welchem Sie mich anblickten? Es war im Luxemburg, neben dem Stadtdor. Und auch an den Tag, an welchem Sie an mir vorüber-

gingen? Es war am 16. Juni und am 2. Juli. Es wird bald ein Jahr. Seit lange schon habe ich Sie nicht mehr gesehen. In der Nacht komme ich hierher. Fürchten Sie nichts, niemand sieht mich. Ich will nur Ihre Fenster in der Nähe sehen. Ich gebe ganz leise, damit Sie mich nicht hören, denn Sie fürchten sich vielleicht. Sehen Sie, Sie sind mein Engel; lassen Sie mich immer ein wenig daherkommen. Ich glaube, ich werde bald sterben. Wenn Sie wüßten! O, ich liebe Sie so sehr. Verzeihen Sie, ich rede und weiß nicht, was ich sage; ich tue Ihnen vielleicht weh.“



„Ich heiße Marius und Sie?“ — „Ich heiße Cosette.“

„O, meine Mutter!“ sagte sie.

Und sie laut zusammen, als wenn sie sterben müsse.

Er sagte sie, sie fiel; er nahm sie in seine Arme und schloß sie fest an sich, ohne zu wissen, was er tat. Er hielt sie und wollte selbst.

Sie legte eine seiner Hände und legte sie auf ihr Herz. Er fühlte das Papier, das sie geborgen hatte, und stammelte:

„Sie lieben mich also?“

Sie antwortete so leise, daß es nur ein Hauch war, den man kaum hörte:

„Schweig! Du weißt es!“

Dann barg sie ihr glühendes Gesicht an der Brust des stolzen und berauschten jungen Mannes. Er sank auf die Bank und sie setzte sich neben ihn. Worte hatten sie nicht mehr. Die Sterne begannen zu strahlen. Wie kam es, daß ihre Lippen sich berührten? Wie kommt es, daß der Vogel singt, daß der Schnee schmilzt, daß die Rose sich öffnet, daß der Mai sich entfaltet, daß Morgendämmerung hinter den dunklen Bäumen und auf dem schauernden Gipfel der Höhen hell aufsteigt?

Ein Ruf und es war alles.

Beide bebten und sie sahen einander im Dunkel mit leuchtenden Augen an.

Allmählich begannen sie miteinander zu sprechen.

Sie sprachen in innigster Vertraulichkeit, die nicht mehr zunehmen konnte, von dem Geheimsten und dem Geheimnisvollsten in ihnen. Sie erzählten einander, mit aufrichtigem Glauben an ihre Zukunft, alles, was die Liebe, die Jugend und jener Rest von Kindheit, der ihnen geliebt war, ihnen in den Gedanken legte.

Als sie einander alles gesagt hatten, ließ sie den Kopf auf seine Schulter sinken und fragte ihn:

„Wie heißen Sie?“

„Ich heiße Marius,“ antwortete er. „Und Sie?“

„Ich heiße Cosette.“

Vierzehntes Kapitel.

Seltamerweise war in dem Leben, das Marius führte, seit er Cosette sah, die Vergangenheit, selbst die jüngste, so verworren und fern für ihn geworden, daß das, was Cosette ihm sagte, ihm vollständig genügte.

Es fiel ihm nicht ein, ihr von dem nächtlichen Abenteuer in dem alten Hause zu erzählen, von den Ebenardiers, von dem Brande mit dem glühenden Eisen, von dem seltsamen Benehmen und von der seltsamen Flucht ihres Vaters. Marius hatte für den Augenblick all dies vergessen; er wußte abends nicht mehr, was er am Morgen getan hatte, weder, ob er gestürzt, noch mit wem er gesprochen hatte; es klang ihm in den Ohren wie Lieber, die ihn für alle anderen Gedanken taub machten; er lebte eigentlich nur in den Stunden, in denen er Cosette sah.

Marius und Cosette fragten sich nicht, wohin das sie führen würde. Sie glaubten schon am Ziele zu sein. Es ist ein seltsames Verlangen des Menschen, daß die Liebe ihn irgendwohin führen soll.

Valjean seinerseits ahnte nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Hus dem Gerichtsaal

Der Verurtheilte. Nach Verlesung des Protokolls über die Zeugenerhebung Dr. Bernfried in Paris beantragt Rechtsanwalt Julius Berger II die Vereidigung des Zeugen Bernfried. Der Oberstaatsanwalt widerspricht dem mit der Begründung, daß Bernfried einer der intimsten Berater des Angeklagten Julius Bernfried gewesen und der Verdacht einer Teilnahme Bernfried an den Straftaten Darmatz sehr stark sei. Nach kurzer Beratung des Gerichts bejaht die Verlesung es als zweifelhaft, sich schon jetzt darüber klar zu werden, wieweit etwa eine Abweisung von der Auflage möglich sei. Darin liegt aber keinerlei Vorteilnahme des Urtheils. Damit ist das erste Kapitel der Auflage abgeschlossen. Montag soll die Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Lange Hegemann erfolgen. Für Donnerstag ist die Vernehmung des Reichspostministers Schäfel in Aussicht genommen.

15. Ziehung 5. Klasse 190. Sächsische Landeslotterie.

Table with lottery numbers. Includes 'Ziehung am 19. März 1907', '50000 auf Nr. 25520 bei Herrn Julius Köhler, Bautzen', and a large grid of numbers.

Ein Gerichtsvollzieher zu Justizhaus verurteilt. Wegen wiederholter Vernehmung von sogenannten Aufpflanzungen wurde der Magdeburger Obergerichtsvollzieher Wegner trotz der nur geringen Geldsumme von 16 Mark, die er sich durch eine Aufpflanzung verschafft hatte, wegen Vergehens gegen seine Beamtenpflicht zu einem Jahr, einem Monat Justizhaus verurteilt.
Verurteilung angegeblicher deutscher Espione in Kattowitz. Am Spionageprozess Richter, der nach dreitägiger Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgeschlossen wurde, lautete das Urteil für Franz Richter auf fünf Jahre Justizhaus, Irene Richter auf ein Jahr Gefängnis und Erwald Richter auf acht Monate Gefängnis. Das Urteil wurde damit begründet, daß die Angeklagten mit dem deutschen Spionagedienst, insbesondere mit Polizeirath Wajzel in Verbindung standen und ein Mitglied des polnischen Spionagedienstes nach Weichen lozten, um es dort verhaften zu lassen. Außerdem soll der Hauptangeklagte Material über die Kämpfe am Annaberg und Geheimdokumente über die Eisenbahn dem Gewerliche Polizeipräsidenten ausgehändigt haben.

Ein seltsamer Vorschlag. In der englischen Zeitschrift „Spectator“ entwickelt ein gewisser J. Murray Allison einen mehrwöchigen Plan, um dem Völkerverbund ein volkstümlicheres Verkleidung als bisher in familiären Kulturstaaten zu schaffen. Allison ist der Ansicht, daß alle in der Welt erscheinenden Zeitungen täglich eine Spalte und Sonntags zwei Spalten dem Völkerverbund für Reklamezwecke zur Verfügung stellen müßten, um die Erhaltung dieses Ziels zu unterstützen. Die Kosten hierfür hätten in diesem Fall der Völkerverbund und seine „Gönner und Anhänger“ aufzubringen. Die Höhe dieses Betrages beziffert Allison mit 1.855.000 Pfund Sterling jährlich. Gewiß eine nicht unbedeutende Summe, die der Vater dieses Gedankens errechnet hat, die aber nach seiner Meinung erträglich wird, wenn man bedenkt, daß sie nur ein Drittel der gesamten jährlichen Ausgaben ausfallen würde. — Vorangeführt, daß diese Angaben von Mr. Allison als richtig gelten können, erscheint es doch noch sehr fraglich, ob sich unter den heutigen Umständen genügend kapitalstärkige „Gönner und Anhänger“ finden werden, die bereit sind, die Reklamekosten für den Völkerverbund zu tragen. Ob außerdem der Völkerverbund dadurch nicht seines geistigen Gehalts in hohem Maße verarmt wird, bleibt ebenfalls zu berücksichtigen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).
Dienstag, 22. März, 4.30: Leipzig, Jankowitzer. Klaviersolo: An die Künstler, Duo. — Aus Ortrics Werken. — Chorchorus: „Das Raub der Spöcker“. — Lecoco: Duo. „Girole-Girole“. — Stolz: Aus „Die Janagänger“. — 5.30: Maria Witt: „Beeben und die Frauen.“ — 6.05: Aus neuen Liedern. — 7: Theo Kromer: „Wegen und volkstümlich“. Bedeutung der gewöhnlichen Organisation. — 7.30: Chorchorus. Dr. Baekend: „Das Leben des Verbrechen.“ — 8.15: Konzert. Witton: Hans Jeries (Sop.) (Frl.), Käthe Grundmann und Paul Koles (Vielle) und das Pianofort. Einleitungsmittel. — Drei Gebete. — Vier Duetts. — Sulphora: Die Verhe. Es amell. — Volker: 30. Hoch im Februar. — Rahm: D. Janier. Jäger Hans. — Hermann: Mit gehen tief ins Land. — Humme. — Drei Gebete. — Amsterdamm. — Wäcker: Baduina: Die Nacht zur Natur. — Les und Vöber. — Vier Duetts. — 10.15: Tanzmusik.
Mittwoch, 23. März, 4.30: Dresden, N. Dr. Atroham: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts. — Streichquartett. — 4.40: Oberländer. — Dr. Lehmann: Die Kunst der höheren Schulen in der Gegenwart. — 5: Prof. Dr. Schumann: Das Weien der Musik. — 8: Frau: Dr. Wittgenberg: Säkularistische Fragen: Das kirchliche. — 6.30: G. von Engelen, K. W. Pfeiffer: Spanisch für Anfänger. — 6.55: Prof. Dr. Gantner: Der Inhalt der Deutschen an der Entdeckung der Erde. — Prof. Dr. Wiersmann: Beethovens Chorcompositionen.

Table with lottery numbers. Includes '50000 auf Nr. 25520 bei Herrn Julius Köhler, Bautzen', '5000 auf Nr. 47280 bei Herrn Georg Köhler, Dresden', and a large grid of numbers.

Mensch-Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)
Cofette, die etwas weniger träumerisch war als Marius, war heiter, und zum Glücke Basjean fehlte nichts weiter.
Sie machte niemals Einwendungen gegen Basjean. Wenn er spazieren gehen wollte, sagte sie stets: Ja, Väterchen. Wollte er bleiben: recht gern. Wollte er den Abend bei Cofette verbringen: sie freute sich darüber. Da er immer um zehn Uhr abends zur Ruhe ging, so kam Marius immer nach dieser Stunde in den Garten, wenn er von der Straße aus Cofette die Glasstür unten öffnen hörte.
Die alte Magd, die zeitig zu Bett ging, wußte nichts Besseres zu tun, als nach getaner Arbeit zu schlafen und ahnte so wenig etwas wie Basjean.
Eines Abends ging Marius über den Boulevard der Invaliden nach dem Stadthaus, wie gewöhnlich gesenkten Hauptes. Als er um die Ecke der Plumetstraße schritt, hörte er ganz dicht neben sich sagen:
„Guten Abend, Herr Marius.“
Er blickte auf und erkannte Epontine.
Das machte einen seltsamen Eindruck auf ihn. Er hatte nicht einmal wieder an dieses Mädchen gedacht, seit sie ihn nach der Straße Plumet geführt hatte. Er hatte sie nicht wieder gesehen und sie vollständig vergessen. Zwar hatte er Ursache, dankbar gegen sie zu sein, denn er schuldet ihr sein jetziges Glück; aber er begehrte ihr doch ungerne.
Er antwortete mit einiger Verlegenheit:
„Ah, Sie sind es, Epontine?“
„Warum sagen Sie „Sie“? Habe ich Ihnen etwas zuteile getan?“
„Nein.“ antwortete er.
„Er hatte wirklich nichts gegen sie; im Gegenteil. Er konnte jetzt nur nicht anders; da er Cofette Du nannte, mußte er zu Epontine Sie sagen.
Da er schwieg, fuhr sie fort:
„Sagen Sie doch . . .“
„Es schien dem Mädchen, das sonst so sorglos und led gewesen war, an Worten zu fehlen. Sie versuchte, zu lächeln, vermochte es aber nicht. Dann begann sie wieder:
„Nun?“

Sie schwieg noch einmal und blieb mit niedergeschlagenen Augen stehen.
„Gute Nacht, Herr Marius!“ sagte sie plötzlich und ging hinweg.
Am Tage darauf, am 3. Juni 1832, ein Datum, das wegen der wichtigen Ereignisse angeführt werden muß, die um diese Zeit an dem Horizonte von Paris im Zustande gewitterschwangerer Wolken schwebten, ging Marius in der Dämmerung auf demselben Wege, mit denselben Gedanken des Entzückens im Herzen dahin, als er zwischen
Sie sah, wie er einen Stab aus dem Gitter nahm und in den Garten hineinschloß.
den Bäumen des Boulevard Epontine auf sich zukommen sah. Zwei Tage hintereinander, das war zuviel. Er wandte sich rasch ab, nahm einen anderen Weg und ging durch eine andere Straße nach der Straße Plumet.
Epontine folgte ihm bis in die Straße Plumet, was sie bis dahin noch nie getan hatte. Sie hatte sich stets damit begnügt, ihn auf seinem Wege über den Boulevard vorübergehen zu sehen, ohne zu versuchen, ihm zu begegnen; erst am Abend vorher hatte sie mit ihm zu sprechen versucht.
Epontine folgte ihm also, ohne daß er es merkte. Sie sah, wie er einen Stab aus dem Gitter nahm und in den Garten hineinschloß.

MÄRKESCH
reingt und färbt
Herren-Anzüge u.
Herren-Mäntel
Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str

„Sieh,“ sagte sie, „er geht in das Haus hinein.“
Sie trat an das Gitter, versuchte einen der Stäbe nach dem anderen und fand leicht den, welchen Marius weggenommen hatte.
Sie klickerte halbhart in betrübtem Tone:
„Das nicht, Lisette; das nicht, Lisette!“
Sie setzte sich so an dem Gitter unten hin, neben dem Stabe, als bewache sie ihn. Es war an der Stelle, wo das Gitter an die Nachbarmauer grenzte; da gab es eine dunkle Ecke, in welcher Epontine ganz verschwand.
So blieb sie über eine Stunde, ohne sich zu rühren, ohne etwas zu sagen, ganz mit ihren Gedanken beschäftigt.
Plötzlich traten sechs Männer, die einzeln und in einiger Entfernung voneinander an den Mauern hingen, in die Straße Plumet.
Die Männer sprachen leise.
„Hier ist es,“ sagte der eine.
„Ist ein Hund in dem Garten?“ fragte ein anderer.
„Ich weiß nicht. Für alle Fälle habe ich eine Fleischkugel mitgebracht, die wir ihm zum Pressen zuwerfen.“
„Hast du was für die zum Einbrühen der Scheiben?“
„Ja.“
„Das Gitter ist alt,“ meinte ein fünfter, der eine Bauchrednerstimme hatte.
„Desto besser,“ sagte der zweite, der schon gesprochen hatte, „so wird es nicht laut werden unter der Säge und sich leicht wegnehmen lassen.“
Der sechste, der den Mund noch nicht aufgetan hatte, fing an, das Gitter zu untersuchen, wie es eine Stunde vorher Epontine getan hatte, fachte nacheinander jeden Stab und rüttelte vorsichtig. So kam er auch an den Stab, welchen Marius losgelöst hatte. Eben, als er diesen Stab fassen wollte, griff plötzlich eine Hand aus dem Dunkel und hielt seinen Arm. Er schloß sich zu gleicher Zeit kräftig an der Brust zurückgeschoben und eine heiserer Stimme rief ihm zu:
„Es ist ein Hund da.“
Gleichzeitig sah er ein bleiches Mädchen vor sich stehen. Der Mann erschrock, wie man über alles Unerwartete erschreckt. Es kränzte sich in ihm. Nichts ist so grauenhaft, als ein wildes Tier, das sich fürchtet. Er wich zurück und sammelte: „Wer ist das?“
„Deine Tochter.“
Epontine sprach wirklich mit Thénardier.
(Fortsetzung folgt.)



Sie sah, wie er einen Stab aus dem Gitter nahm und in den Garten hineinschloß.

den Bäumen des Boulevard Epontine auf sich zukommen sah. Zwei Tage hintereinander, das war zuviel. Er wandte sich rasch ab, nahm einen anderen Weg und ging durch eine andere Straße nach der Straße Plumet.
Epontine folgte ihm bis in die Straße Plumet, was sie bis dahin noch nie getan hatte. Sie hatte sich stets damit begnügt, ihn auf seinem Wege über den Boulevard vorübergehen zu sehen, ohne zu versuchen, ihm zu begegnen; erst am Abend vorher hatte sie mit ihm zu sprechen versucht.
Epontine folgte ihm also, ohne daß er es merkte. Sie sah, wie er einen Stab aus dem Gitter nahm und in den Garten hineinschloß.